

Deutungspapier

des Netzwerks Junge Erwachsene

zu den Leitlinien zur Jugendpastoral 2021



Die 2021 erschienenen neuen Leitlinien zur Jugendpastoral „Wirklichkeit wahrnehmen – Chancen finden – Berufung wählen“ machen es sich zur Aufgabe, die Lebensrealität junger Menschen wahr- und ernst zu nehmen. Sie unterziehen deshalb die bestehenden jugendpastoralen Grundlagen einer Neuakzentuierung und Aktualisierung und formulieren den Anspruch, diese neuen Leitlinien auf die spezifischen Anforderungen des jeweiligen Handlungsfelds zu adaptieren. Die Erkenntnis, dass die JE-Pastoral als eigenes Handlungsfeld der Jugendpastoral zu betrachten ist, ist noch relativ jung. Deshalb gilt für Junge Erwachsene¹ in besonderer Weise, dass sie „in den üblichen Strukturen oft keine Antworten auf das, was sie bewegt, auf ihre Bedürfnisse, Probleme und Verwundungen, [finden]“ (CV 202). Die neuen Leitlinien geben hier wertvolle Impulse, dies zu ändern. Das vorliegende Papier, erarbeitet durch das *Netzwerk Junge Erwachsene*, möchte diese Leitlinien für die Pastoral mit, durch und von Jungen Erwachsenen deuten und konkretisieren.

Die Bedeutung einer Freundschaft mit Christus

Die neuen Leitlinien zur Jugendpastoral nennen die „Lebensprägung durch die *Freundschaft mit Christus*“ als spezielles Ziel der Jugendpastoral (vgl. Die deutschen Bischöfe Nr. 109, S. 6). In der Konkrektion für die Arbeit mit Jungen Erwachsenen gilt es, diesen Begriff einer angemessenen Übersetzung zu unterziehen.

„Es gibt nichts Schöneres im Leben als die Freundschaft: Du hast jemanden, dem du dein Inneres öffnen, dem du Geheimnisse mitteilen, das Verborgene deines Herzens anvertrauen kannst.“ (Ambrosius)

¹ Soziologische Forschungen zeigen, dass zentrale Statusübergänge ins Erwachsenen-Dasein in der Gegenwart asynchron erfolgen und z.T. auch reversibel sind: Zwischen der Erlangung der juristischen Volljährigkeit und der Gründung einer eigenen Familie und eines eigenen Haushalts und der beruflichen Etablierung liegt oft mehr als ein Jahrzehnt, weshalb mit Blick auf die Alterskohorte der 18-35-Jährigen große individuelle Unterschiede und heterogene Entwicklungsverläufe zu erkennen sind. Trotzdem teilen alle Jungen Erwachsenen in signifikanter Weise gleiche Erfahrungen, die sich von anderen Lebensphasen unterscheiden. Aus diesem Grund hat die Forschung fünf Merkmale für die Bestimmung dieser Lebensphase identifiziert: Die Suche nach der eigenen Identität, das Bewältigen der Instabilität der eigenen Biographie, die Fokussierung auf das eigene Selbst, das Gefühl „dazwischen zu sein“ und das Experimentieren. (Vgl.: Birgit Ulrika Keller: „Emerging Adulthood“ – eine Lebensphase zwischen Instabilität und maximaler Freiheit. Weinheim 2019, S.50-75)

Aus diesem Grund stellen Junge Erwachsene eine eigenständige Zielgruppe dar, was durch Christus vivit und die Leitlinien zur Jugendpastoral [Fußnote 3] untermauert wird.

Seit der Antike werden Freiheit, Gegenseitigkeit, Vertrauen, Innigkeit und Treue für eine gelingende Freundschaft als essentiell betrachtet. Auch die Heilige Schrift betont die Bedeutung wahrer, menschlicher Freundschaft, u.a. in der Weisheitsliteratur: „*Ein treuer Freund [Eine treue Freund*in] ist ein starker Schutz, wer ihn findet, hat einen Schatz gefunden. Für einen treuen Freund [eine treue Freund*in] gibt es keinen Gegenwert, seine Kostbarkeit lässt sich nicht aufwiegen.*“ (Sir 6,14-15). Im Johannesevangelium ist es Jesus selbst, der ausdrücklich seine Freundschaft anbietet: „*Ich nenne euch Freunde [Freund*innen]*“ (Joh 15,14) und damit dem menschlich-göttlichen Verhältnis eine neue Bedeutung und Qualität auf Augenhöhe verleiht. Diese Dimension der Verbindung zwischen Gott und Mensch ist ein Angebot, das in aller Freiheit angenommen oder abgelehnt werden kann. Wie jede freundschaftliche Beziehung geht auch die Freundschaft mit Christus mit gegenseitigem Vertrauen und Investitionen einher. Damit ist diese innere Beziehung zu Jesus Christus nicht nur eine Gabe, sondern immer auch „Aufgabe“.

Aus christlich-jüdischer Perspektive ist der Mensch gut und wunderbar von Gott geschaffen und steht folglich in besonderer Verbindung zu seinem Schöpfer. In der reichen geistlichen Tradition des Christentums beschreiben Heilige persönliche Beziehung mit Christus: Teresa von Avila (1515–1582) erlebt Jesus als ihren Freund, mit dem sie partnerschaftlich umgehen und sprechen darf (vgl. Vita 8,5; 37,6). Neben dem Chorgebet empfiehlt sie ihren Schwestern vor allem das individuelle Gebet zu pflegen und mit Gott bzw. Christus zu sprechen, wie mit einem Freund. Auch Therese von Lisieux (1873 –1897) sah in Jesus den göttlichen Freund, der in der Eucharistie in den Tabernakeln der Kirchen wohnt und auf die Menschen wartet (vgl. u.a. „Die Sakristaninnen des Karmel, 1896, Briefe). Thomas von Aquin (1225-1274) spricht von einem Ruf Christi oder anders ausgedrückt von der Berufung zur „*Freundschaft mit Christus*“ (vgl. Summa theologiae II-II).

Im Leben von Jungen Erwachsenen hat Freundschaft einen hohen existenziellen Stellenwert und wird auf vielfältige Weise gelebt. Diese Vielfalt gilt es auch in Bezug auf das Verständnis der *Freundschaft mit Christus* ernst zu nehmen und analog zum vielgestaltigen Erbe der spirituellen Tradition des Christentums anzuerkennen.

In seinem nachsynodalen Schreiben „Christus vivit“ (2018) knüpft Papst Franziskus an die vielfältige geistliche Tradition der *Freundschaft mit Christus* an, weil er deren Potential gerade in der heutigen Zeit für einen wichtigen Impuls hält: Befreundet sein mit Christus ermöglicht laut Papst Franziskus ein gesundes Selbstbewusstsein sowie innere (Entscheidungs-)Freiheit und Stärke in einer multioptionalen Gesellschaft mit ihren zahlreichen Versprechungen. Sie könne Trost schenken, wenn Lebenswege verschlossen bleiben oder den Mut für einen Neuanfang geben (vgl. CV 151, 154, 252).

Eine Haltung der *Freundschaft mit Christus* bleibt nicht beim eigenen Ich stehen, sondern zielt darauf ab „das eigene Glück nur zusammen mit dem Glück der Anderen erlangen zu wollen.“ (Die Deutschen Bischöfe Nr. 109, 16) und ermöglicht so ein soziales Engagement.

Gerufen, den eigenen Weg zu gehen

Für Glaubende entwickelt sich die eigene Persönlichkeit auf der Basis einer aufrichtigen, emanzipiert gelebten Gottesbeziehung, die der*dem Einzelnen hilft, heraus-zu-bilden, was in ihm*ihr steckt und so er*sie selbst zu werden. Theologisch wird dies als Berufung bezeichnet.

In Blick auf den Berufungsbegriff beziehen sich die Leitlinien auf das 2. Vatikanische Konzil. Die dort neu gewonnene Perspektive auf Berufung greifen die deutschen Bischöfe auf, indem sie, angelehnt an „Gaudium et Spes“, formulieren: „Diese Berufung ist immer zunächst eine Berufung zum Menschsein.“ (Die deutschen Bischöfe Nr. 109, S.39). Dieses Verständnis von *Berufung* ist besonders in der Arbeit mit Jungen Erwachsenen unabdingbar.

Der Blick auf Berufung als Ruf in die Selbstbestimmung kann in der Suchbewegung der Jungen Erwachsenen eine Unterstützung sein. In erster Linie geht es darum, das eigene Innerste und den daraus folgenden Weg zu erkennen. Eine Berufung im Sinne des Rufs in den kirchlichen Dienst kann dabei eine Möglichkeit sein, darf aber niemals als das bessere oder das eigentliche Ziel gesehen werden. Das bedeutet für kirchliche Mitarbeitende, den jungen Menschen als handelndes Subjekt der eigenen Lebensgestaltung zu achten und auf Anfrage auf dem je eigenen Weg zu begleiten.

In diesem Kontext bedeutet *Freundschaft mit Christus*, das eigene Leben vor dem Horizont der absoluten Annahme bei Gott und in aller Freiheit so zu führen, wie es für die*den Einzelne*n authentisch ist. Sie zielt also auf das gelingende Leben ab, das sich durch ein erfülltes In- und Zur-Welt-Sein manifestiert, ohne festzulegen, was dies konkret bedeutet.

wahrnehmen – interpretieren – wählen in der Praxis

JE-Pastoral bietet an, Junge Erwachsene bei dieser Gestaltung zu begleiten. Die von den jugendpastoralen Leitlinien formulierte Trias *wahrnehmen – interpretieren – wählen* ist dabei roter Faden.

Dies bedeutet im Einzelnen:

- Gemeinsam mit den Jungen Erwachsenen gilt es, die Wirklichkeit so wahrzunehmen, wie sie für sie ist. Zu diesem Zweck schafft JE-Pastoral Möglichkeiten, sich selbst zu erleben, fördert ehrliches und wertschätzendes Feedback oder ermutigt, sich dem zu stellen, was ist.
Junge Erwachsene können auf der Grundlage dieses Wahrnehmens für sich passende Deutungen und (Handlungs-)Möglichkeiten entwickeln und entscheiden, wie der eigene Beitrag in dieser Welt sein kann und nach welchen Werten sie leben möchten.
- Die Aufgabe der Begleitpersonen ist es dabei, als authentisches Gegenüber zur Verfügung zu stehen und in einem dialogischen Prozess eigene und weitere Interpretationen hinzuzulegen. Von höchster Bedeutung ist es hierbei, dass die Deutungshoheit immer bei den Jungen Erwachsenen selbst liegt.
- Im letzten Schritt kann aufbauend auf die gefundenen Optionen und Deutungen die Wahl des eigenen Weges, der eigenen Berufung stehen. Hier gilt es, zu ermutigen, zu unterstützen und zu bestärken. Durch dieses selbstbestimmte Wählen werden das Erleben von Selbstwirksamkeit und das selbstbewusste Weitergehen des eigenen Lebensweges erst möglich.

Grundhaltung der JE-Pastoral: Freiheit des Glaubens und der Wahl

Ausgehend von dieser Trias kennzeichnen zwei grundsätzliche Haltungen die Pastoral mit, für und durch Junge Erwachsene:

1. Die radikale Akzeptanz der Autonomie der*des Einzelnen: Für die Arbeit mit Jungen Erwachsenen ist daher anzuerkennen, dass die Freundschaft mit Christus an sich einen größtmöglichen Freiheitsraum eröffnet, der explizit christlich ausgedeutet werden kann, aber nicht muss. Freiheit und Autonomie dürfen insofern nicht materiell und konsekutiv auch nicht normativ belegt werden. Es obliegt den Jungen Erwachsenen selbst, diesen Freiheitsraum zu gestalten, was den neuen Leitlinien entspricht, die die autonome Lebensführung als eine Erfüllung des Schöpfungsauftrages beschreiben. (vgl. Die deutschen Bischöfe Nr. 109, S. 38)
2. Die Anerkennung des christlichen Deutungsansatzes als eine Option unter vielen: Aus christlicher Perspektive gilt die Heilszusage Gottes unbedingt. Für ein gelingendes und authentisches Leben ist ein Bekenntnis zu dieser Hoffnung jedoch nicht zwingend notwendig. In der pastoralen Arbeit mit Jungen Erwachsenen muss das Bewusstsein dafür gestärkt werden, dass der Glaube sich immer in der Ersten-Person-Perspektive vollzieht und insofern hoch individuell ist. Hier kann davon ausgegangen werden, dass jede Person über einen Lebensglauben verfügt, der an etwas Größeres rückgebunden ist, das im Leben Halt und Vertrauen gibt. Christ*innen nennen dieses Größere *Gott*².

Gemeinsam mit den Jungen Erwachsenen sucht und fragt JE-Pastoral nach diesem Gott und danach, welche Rolle Gott für und in der je eigenen Suche spielt. Im gemeinsamen Unterwegssein geht es darum, einander zuzuhören, miteinander zu sprechen und um das Zutrauen, dass in der JE-Pastoral Räume entstehen, in denen von und mit Jungen Erwachsenen erforscht wird, wie sich Gott heute zeigt.

„Nicht mehr Tradition und Konvention, sondern Konvergenz mit eigenen Überzeugungen und Erfahrungen führen dazu, ob man sich überhaupt für religiöse Selbst- und Weltdeutungen entscheidet oder nicht, und wenn ja, für welche dieser Deutungen man sich entscheidet.“ (Wendel 2020, 117). Der Glaube an sich wird hiermit zum Freiheitsvollzug, der sich nicht mehr als göttliches Gnadengeschenk definiert, sondern von einem genuinen Freiheits- und Vertrauensvermögen ausgeht. Dies bestimmt auch die Begegnung mit Jungen Erwachsenen, die als Gottes-Bild selbst Ausdruck der göttlichen Freiheit und Kreativität sind. Im Bewusstsein der JE-Pastoral ist die *Freundschaft mit Christus* sinnstiftend, kann aber in der Vielfalt weltanschaulicher Deutungshorizonte nur als potenzielle Sinndeutung angeboten werden (vgl. Die deutschen Bischöfe Nr. 109, S. 36).

² JE-Pastoral weiß sich der Einsicht verpflichtet, dass die Rede von Gott stets eine Vielfalt und Diversität von Gottesbildern und Sprachformen impliziert. Im Hinblick auf Gott ist jede Vorstellung bruchstückhaft und jedes Sprechen von Gott weist immer schon über sich hinaus. Jenseits aller konstruktivistischen Reflexionen der Moderne war sich bereits Augustinus dessen bewusst, wenn er sinngemäß formuliert „*Wenn du es verstanden hast, dann ist es nicht Gott.*“. JE-Pastoral folgt hier derselben theologischen Einsicht, in der auch Papst Franziskus formuliert: Beim „*Suchen und Finden Gottes in allen Dingen bleibt immer ein Bereich der Unsicherheit. Er muss da sein. Wenn jemand behauptet, er sei Gott mit absoluter Sicherheit begegnet und nicht berührt ist von einem Schatten der Unsicherheit, dann läuft etwas schief.*“

Die Universalität des Freundschaftsangebotes

Dieses Angebot der *Freundschaft mit Christus* ist nicht auf eine bestimmte Personengruppe beschränkt. Die Evangelien machen deutlich, dass Jesus sich stets zu allen gesandt verstand und sich besonders jenen zuwandte, die an den Rand gedrängt worden sind. Diesem Vorbild gemäß, gilt der Auftrag von JE-Pastoral allen Jungen Erwachsenen ohne Ausnahme: Unabhängig von Herkunft, körperlicher und geistiger Verfassung, Geschlecht und sexueller Orientierung, Bildungsgrad, Wohlstand oder religiöser Überzeugung richtet sich die Summe der vielfältigen Angebote der JE-Pastoral an alle Jungen Erwachsenen. Auch bei der Ausrichtung auf bestimmte Teil-Zielgruppen beschränken sich die Angebote nicht auf einen elitären oder ausgewählten Kreis, sondern sind prinzipiell offen für alle. JE-Pastoral begegnet Jungen Erwachsenen unvoreingenommen und ist offen für Diversität und Individualität und schätzt diese Vielfalt wert.

Deshalb ist JE-Pastoral von der Überzeugung getragen, dass statt „one size fits all“ der je eigene Weg im Mittelpunkt steht. Sie unterstützt Junge Erwachsene dabei, eben jenen individuellen Platz im Leben zu finden. Junge Menschen wachsen in einer pluralen Gesellschaft auf und können und müssen aus einer Vielzahl an (Sinn-)Angeboten wählen. JE-Pastoral schätzt diese Pluralität und leistet ihren Beitrag, damit Junge Erwachsene ihr Leben als gelingend empfinden können.

Biografische Relevanz der JE-Pastoral

Die Persönlichkeitswerdung, -findung und -stabilisierung wird in den Leitlinien als das allgemeine Ziel der jugendpastoralen Arbeit benannt (vgl. S. 13). Auch in der Phase des Jungen Erwachsenenenseins ist dies weiterhin ein zentrales Thema. Das Junge Erwachsenenalter ist geprägt von einem Suchen, Finden und nicht zuletzt auch von der Akzeptanz der eigenen Ambiguität und Unabgeschlossenheit. Zentral für die Integration von Impulsen in das eigene Selbst sind das Hinterfragen und das Suchen nach Antworten. Dabei verfügen Junge Erwachsene über ein hohes Maß an Freiheit, da sie als Volljährige ihrer Herkunftsfamilie nicht mehr rechenschaftspflichtig sind, auf der anderen Seite aber häufig noch nicht selbst für eine eigene Familie Verantwortung tragen. Damit verbunden ist auch ein hoher Anspruch an die eigene Originalität.

Dies erkennt die JE-Pastoral an, indem sie in ihren Angeboten berücksichtigt, dass die Jungen Erwachsenen mehr als Jugendliche bereits gewachsene Persönlichkeiten sind und häufig mehr (Lebens)Erfahrungen mitbringen.

Wenn auch diese Lebensphase keinesfalls als reine Übergangsphase gesehen werden darf, so befinden sich Junge Erwachsene doch in einem Stadium zwischen „nicht mehr“ und „noch nicht“. Um den eigenen Stand und Platz in der pluralen und multioptionalen Welt zu finden, ist es wichtig, sich selbst und die Welt immer besser zu verstehen, die für sich passenden Möglichkeiten zu erkennen und letztlich den jeweils ganz individuellen Weg für sich zu wählen. Hier wird deutlich, dass die in den Leitlinien formulierte Trias „wahrnehmen – interpretieren – wählen“ einen unmittelbaren Praxisbezug hat.

Die Lebenssituation Junger Erwachsener ist – bei allen Ungleichzeitigkeiten – davon geprägt, dass sie schon einige Lebensentscheidungen getroffen und Entwicklungsaufgaben erfolgreich gemeistert haben oder nach einem Scheitern neu beginnen mussten. Sie sind also bereits in den Genuss der Multioptionalität der Gegenwart gekommen, haben aber auch

deren Konsequenzen erlebt. Dieser stetige Explorationsprozess bringt aber auch Instabilitäten mit sich und führt zu einer Ungleichzeitigkeit von Übergängen, was wiederum die Heterogenität der Lebenswelten Junger Erwachsener verstärkt. Außerdem kennzeichnet diese Lebensphase das Bewusstsein, dass die getroffenen Entscheidungen z.T. irreversible Folgen für den Lebenslauf haben können. Junge Erwachsene kennen daher die Herausforderung, die Balance zu finden zwischen dem „sozialen Freiheitsgebrauch“ und dem „beglückenden Aktivieren des eigenen Potenzials“ (Die deutschen Bischöfe Nr. 109, S. 16).

JE-Pastoral nimmt diese biografischen Erfahrungen der Jungen Erwachsenen in den Blick und akzeptiert die Jungen Erwachsenen so, wie sie sind – mit ihren Talenten und Fähigkeiten, aber auch mit ihren Unstimmigkeiten und Schwächen. Biografien von Jungen Erwachsenen verlaufen nicht immer ohne Schwierigkeiten. Viele Junge Erwachsene erleben prekäre Lebenssituationen und erfahren, dass sich längst nicht alle Wünsche und Vorstellungen umsetzen lassen. JE-Pastoral schafft auch und gerade hier Angebote und begleitet Junge Erwachsene. Sie schaut gemeinsam mit den Jungen Erwachsenen auf deren Biografien und begleitet sie dabei, die eigene Biografie zu reflektieren und anzunehmen.

Auftrag der Mitarbeitenden in der JE-Pastoral

Diese Erfahrungen und die daraus resultierenden Einstellungen und Haltungen gilt es wertzuschätzen und nicht mit vorgefertigten Antworten und einfachen Lösungen zu relativieren. Die in der Pastoral mit und für Jungen Erwachsenen Tätigen sind hier in ihrer Authentizität gefordert: Es ist nicht möglich, auf alles eine Antwort zu haben. Wichtig ist es, sich der eigenen Fragen bewusst zu sein und Reflexionsprozesse anzustoßen bzw. auf bereits begonnene Reflexionsprozesse zu reagieren.

Von daher begegnet die JE-Pastoral Jungen Erwachsenen auf Augenhöhe und nimmt sie als Individuen wahr und ernst. Für diese Begegnung auf Augenhöhe braucht es das Selbstverständnis, dass in JE-Pastoral Wirkende selbst Suchende und Lernende sind.

Junge Erwachsene reagieren besonders sensibel auf eine Pastoral „der Rekrutierung, der Moralisation, der Therapeutisierung, der Verbürgerlichung, der Pädagogisierung, der Manipulierung oder der Klerikalisierung“ (Die deutschen Bischöfe Nr. 109, S.27). Aus diesem Grund gilt es, ernst zu nehmen, was Papst Franziskus über das prophetische Potenzial der jungen Menschen schreibt: Die Kirche muss die „Demut wieder zurückgewinnen und einfach zuhören; und in dem, was andere sagen, ein Licht erkennen, das ihr helfen kann, das Evangelium tiefer zu verstehen.“ (CV 41)

In der Pastoral mit Jungen Erwachsenen ist es besonders wichtig, „ihre Suche nach Formen eines nachhaltigen und gerechten Lebensstils und nach der eigenen Spiritualität“ durch „viele, gute, ansprechende, glaubwürdige und belastbare“ (Die deutschen Bischöfe Nr. 109, S.36) Angebote zu teilen. Gefordert ist daher die Sprachfähigkeit der Mitarbeitenden in der Pastoral mit Jungen Erwachsenen: Es geht darum, dem persönlichen Glauben und Deutungskonzept in eigenen Begriffen Ausdruck zu geben und nicht in tradierten Phrasen Zuflucht zu suchen. Dieses Zeugnis erfordert von allen Mitarbeitenden Mut, Authentizität und ein hohes Maß an Selbstreflexion.

Für das Selbstverständnis der in der JE-Pastoral Tätigen bedeutet dies, dass sie selbst auf einem tragfähigen Glaubensfundament fußen, das sie stetig reflektieren und weiterentwickeln müssen. Die Überzeugung dieses spezifischen Sinnkonzeptes kann beim Gegenüber

jedoch weder vorausgesetzt noch erwartet werden. In der JE-Pastoral Tätige sind sich bewusst, dass die Begegnung mit Anderen immer auch eine Relativierung der eigenen Position bedeutet. Sowohl in der Auseinandersetzung mit Anderen, als auch in der Rechtfertigung vor sich selbst, muss der eigene Deutungshorizont sich stets in seiner Plausibilität vor der weltanschaulichen Vielfalt und der Weite des Christentums bewähren.

Rahmenbedingungen der JE-Pastoral

Das Handlungsfeld der JE-Pastoral ist ein Dienst an den Jungen Erwachsenen und auch an Kirche. Dies kann jedoch nur gelingen, wenn entsprechende Rahmenbedingungen zur Verfügung stehen. Eine nachhaltige JE-Pastoral ist auf finanzielle und personelle Ressourcen angewiesen.

Die Zahl der Kirchenaustritte ist auch in der Gruppe der Jungen Erwachsenen sehr hoch.

Von daher erklärt sich die Notwendigkeit für junge Erwachsene Räume innerhalb der Kirche zu schaffen. JE-Pastoral leistet dabei einen wichtigen Beitrag in territorialen Strukturen und darüber hinaus. Um dies leisten zu können, bedarf es jedoch dem Ernst- und Wahrnehmen der Relevanz dieser Gruppe an den entscheidenden Stellen (z.B. Bistumsleitung, in (pastoralen und diözesanen) Strukturprozessen, Erwachsenenbildung, Jugendamtsleitungen...) und die damit verbundene Bereitstellung der notwendigen Ressourcen. Die vorhandenen Ressourcen müssen strategisch und klug genutzt werden, damit JE-Pastoral Junge Erwachsene bestmöglich begleiten und unterstützen kann.

Kooperationen, inner- sowie außerkirchlich, sind für die JE-Pastoral von großer Bedeutung. Innerkirchlich lassen sich Kräfte bündeln, vor allem durch die Kooperation mit anderen regionalen und bundesweiten Akteur*innen, die junge Menschen dieser Lebensphase im Blick haben. Im Netzwerk Junge Erwachsene haben sich die diözesanen Mitarbeitenden für Junge-Erwachsenen-Pastoral zusammengeschlossen und arbeiten in diesem punktuell an gemeinsamen Projekten. Säkulare Kooperationen bieten die Chance, den eigenen Blick zu weiten und dem Auftrag „allen Jungen Erwachsenen zu gelten“ mehr und mehr gerecht zu werden. So lassen sich auch Leerstellen erkennen und aufarbeiten.

Herausgeber des Deutungspapiers: Netzwerk Junge Erwachsene

Das „Netzwerk der Diözesen für Junge Erwachsene“ ist der Zusammenschluss der bundesweiten JE-Referate. Weitere Informationen: [Junge Erwachsene \(afj.de\)](http://afj.de)

Weitere Informationen zur Junge-Erwachsenen-Pastoral gibt die Broschüre „Den Menschen im Blick“ der Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz ([Broschüre Junge Erwachsene](#))